

Erzähler vom Westermald

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 73.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Samstag den 27. März 1915.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

26. März. An der Karpathenfront werden schwere Angriffe abgelehnt. 1500 Russen geraten dabei in Gefangenenschaft. Nördlich und östlich Czernowit weichen die Russen und die österreichisch-ungarischen Truppen überziehen an mehreren Stellen die russische Grenze.

26. März. Ein starker Angriff der Franzosen bei Combray wird nach hartnäckigem Kampf abgelehnt. — Schwere Angriffe auf die Seenengen östlich von Augustow abgelehnt.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 27. März, mittags. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. In den Vogesen setzten sich die Franzosen gestern Abend in den Besitz der Kuppe des Hartmannsweilerkopfes. Der Kuppenrand wird von unseren Truppen gehalten.

Französische Flieger warfen Bapaume und Straßburg im Elsaß mit Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten. In Bapaume wurde ein Franzose getötet, zwei schwer verwundet. Wir zwangen einen feindlichen Flieger nordwestlich von Arras zum Landen und belegten Lafais mit einigen Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Die Russen, die zum Plündern genau so wie auf Memel von Tauraggen auf Tilsit aufgebrochen waren, wurden bei Langsätzen unter starken Verlusten geschlagen und über die Jeziorapa hinter den Juraabschnitt zurückgeworfen.

Zwischen dem Augustower Walde und der Weichsel wurden verschiedene Vorstöße der Russen abgewiesen. An einigen Stellen wird noch gekämpft.

Oberste Heeresleitung.

Frankreichs letzte Reserven.

Aushebung der Jahressklasse 1917.

Frankreich ist am Ende seiner militärischen Kräfte angelangt. Das Blatt „Petit Parisien“ meldet vom 26. März:

Der Heeresauschuss der Kammer trat gestern zusammen, um den Gesetzentwurf über die Aushebung und Einberufung der Jahressklasse 1917 sowie die erneute Musterung der seit der Mobilmachung zurückgestellten Mannschaften zu besprechen. Der Berichterstatter forderte die Ausrückung einiger Bestimmungen des Gesetzentwurfes. Wesentlich die Festsetzung des Zeitpunktes der Einberufung der Jahressklasse 1917 müsse den Gegenstand eines Sondergesetzes bilden.

Anlässlich dieser Ausschussung erklärt die „Humanité“, bereits die Einberufung der Jahressklasse 1916 habe die Regierung Sondermaßnahmen getroffen, damit nur wirklich untaugliche Mannschaften ausgehoben würden. Was die Regierung für die Jahressklasse 1916 getan habe, genüge nicht für die Jahressklasse 1917, deren Rekruten in voller körperlicher Entwicklung befindliche Kinder seien. Selbst die kräftigsten dieser Kinder seien unfähig, die Anstrengungen des Krieges zu ertragen. So verschwende man wertvolle nationale Energie, welche morgen, aber nicht erst, verwendet werden könne. Im Notfall solle man eher durch ein neues Gesetz alle französischen Bürger bis zu 50 und mehr Jahren einberufen als diese Kinder, welche die Reserve, den Reichtum und die Zukunft Frankreichs seien.

Deutscher Heldenmut bei Neuve Chapelle.

Rotterdam, 26. März.

In einer Schilderung der Gefechte bei Neuve Chapelle erzählt der „Augenzeuge“ im englischen Hauptquartier folgendes: Die deutschen Offiziere zeigten die tollkühnste Tapferkeit. Mehr als einer forderte den feindlichen Tod heraus, um den Angriff in Entfernung von einigen hundert Metern zu leiten. Keiner von ihnen, der sich in solcher Weise der Gefahr aussetzte, entkam. Ein Jäger, der ein Maschinengewehr bediente, unterhielt die Beschießung während unseres Bombardements, und als unsere Soldaten herausstürzten, erwartete er den Tod.

Indem er ruhig auf der Brüstung der Schanze stand und seine Pistole bis zum letzten Schuss abfeuerte.

Die englischen Blätter melden weitere Verluste an Offizieren, im ganzen 26, darunter 7 des kanadischen Kontingents. Dies erhöht die Gesamtliste der Verluste an Offizieren bei Neuve Chapelle und St. Eloi auf 794. Davon sind 268 tot, 454 verwundet, 88 ihren Wunden erlegen, 15 vermisst, 5 verwundet und vermisst, 26 infolge Unfalles getötet oder verwundet usw.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 26. März. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 26. März mittags. In den Karpathen wird weiter heftig gekämpft. Wiederholte russische Angriffe bei Tag und Nacht wurden abgelehnt. Die allgemeine Situation ist unverändert. Im Raume südlich Zaleszyki eroberten unsere Truppen elf Stützpunkte der Russen und machten über 500 Gefangene. An der Front in Russisch-Polen und Westgalizien Geschlächter. Der Kirchort der Ortschaft Barabuz südöstlich Sulejow, der als Beobachtungsstation der feindlichen Artillerie erkannt wurde, mußte daher in Brand geschossen werden.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Von der Flotte.

Der Unterseeboot-Krieg.

Wie aus London gemeldet wird, verbreitet die englische Admiralität die folgende Meldung:

Der holländische Dampfer „Medea“ von der niederländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft wurde Freitag morgen südlich der Insel Wight von „U 28“ angehalten. Die „Medea“ transportiert Südkaffee von Spanien nach Amsterdam. Ihr Name war in großen Buchstaben auf den Schiffswänden zu lesen. Sie führte die holländische Flagge. Der deutsche Kommandant befahl nach Durchsicht der Schiffsdokumente, daß die Besatzung das Schiff innerhalb fünf Minuten verlassen müßte. „U 28“ schoß die „Medea“ dann mit Kanonenschüssen in den Grund. Die Besatzung wurde von einem englischen Kreuzer aufgenommen und in Dover gelandet.

London drahtet die gleiche Nachricht, meldet aber, daß die „Medea“ sich auf der Reise von Saloniki nach London befand, was der Angelegenheit einen ganz anderen Anstrich gibt.

Ein amerikanischer Baumwolldampfer gesunken.

Amsterdam, 26. März.

Nach einer Reuter-Meldung aus Newport hat der Dampfer „St. Louis“ drahtlos gemeldet, daß die Basken und die Besatzung des auf der Fahrt von Bremen nach Newport befindlichen Dampfers „Denver“ am Dienstag nachmittag in 1300 Meilen Entfernung von Newport vom Dampfer „Manhattan“ aufgenommen worden sind. „Denver“ war led und rief drahtlos zahlreiche Schiffe zu Hilfe, von denen „Manhattan“ zuerst ankam. „Denver“ sank in wenigen Stunden. Der Dampfer hatte Baumwolle von Amerika nach Bremen gebracht und war auf der Einfahrt durch ein englisches Kriegsschiff unter Konterbandenverdacht angehalten und aufgebracht worden.

Von einem U-Boot angehalten.

London, 26. März.

„Daily Telegraph“ meldet aus South Shields: Das norwegische Segelschiff „Gazelle“, das heute hier eintraf, ist auf der Fahrt von dem deutschen Unterseeboot „U 23“ angehalten worden. Die „Gazelle“ verließ Christiania ohne Ladung und war auf dem Wege nach dem Tonne. Vierzig Meilen von Shields, um 2 Uhr nachmittags hörten die Seeleute bei schönem Wetter ein zischendes Geräusch und glaubten, daß es von einem Flugzeug herrühre. Zu ihrem Erstaunen fanden sie, daß es von dem Auspuffrohr eines deutschen Unterseeboots stammte, das sich beinahe längs des Schiffes befand. Der Kommandant des Unterseeboots rief den Kapitän an und gab der Besatzung 10 Minuten Zeit, um das Schiff zu verlassen. Der Befehl wurde befolgt. Fünf Mann vom Unterseeboot mit dem Kommandanten gingen an Bord des Seglers. Der Kommandant nahm Einsicht in die Schiffsdokumente und überzeugte sich, daß der Segler keine Ladung führe. Darauf wurde das Schiff freigelassen, das Unterseeboot tauchte und verschwand.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 26. März. Generalfeldmarschall Graf v. Daele erhielt das Eichenlaub zum Orden pour le mérite. Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz die königliche Krone zum Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe.

Berlin, 26. März. Die Zahl der bisher während des Krieges verliehenen Eisernen Kreuze erster Klasse beträgt, wie mitgeteilt wird, nach inoffizieller Schätzung über 2500.

Amsterdam, 26. März. Die holländische Dampfergesellschaft hat ein Telegramm des Kapitans des aufgebracht

Dampfers „Jaantroom“ erhalten, in dem dieser mitteilt, daß das Schiff nicht beschlagnahmt, sondern vorläufig nur aufgebracht sei und daß der Beschluß des Kriegsgerichts abzuwarten sei.

Paris, 26. März. Ein deutsches Flugzeug überflog Böhme und Viller. Es warf über Viller mehrere Bomben ab, welche drei Personen töteten und sechs verwundeten.

Yvon, 26. März. Das Leichenbegängnis des Generals Telarue, der während der Inspektion eines Schützengrabens durch eine Kugel in die Stirn tödlich getroffen wurde, hat in Chalons-sur-Marne stattgefunden.

London, 26. März. Ein deutsches Flugzeug machte einen Angriff auf das Lager von Sarab östlich Baderich, aber das Feuer der schweren britischen Geschütze verhinderte ein erfolgreiches Abwerfen von Bomben.

Tenedos, 26. März. Obwohl der Sturm abnahm, ist der Wind noch zu stark, um die Operationen gegen die Dardanellen wieder aufnehmen zu lassen. Die Minensucher sind wieder an der Arbeit.

Memeler Nachklänge.

Der in Aussicht gestellte nähere Bericht aus dem Großen Hauptquartier über die neuesten russischen Feldmeldungen in und um Memel liegt jetzt vor und bestätigt vollkommen, daß es sich hier um keine militärische Unternehmung gehandelt hat, sondern daß es den Reichswehrbataillonen nur auf Raub und Plünderung angekommen ist. Im ganzen wurden 15 Ortschaften seiner geschädigt, eine erhebliche Anzahl von Landeseinwohnern, darunter auch Frauen und Kinder, nach Rußland verschleppt, während in Memel selbst Straßenplünderungen und Brandstiftungen aller Art vorgenommen wurden, die einen solchen Umfang erreichten, daß schließlich sogar der russische Kommandant einschritt. Dilem Treiben wurde aber durch das rasche Erscheinen deutscher Truppen Einhalt geboten, vor denen die Kulturträger des Raub nach beständigem Straßenkampf ihr Ziel in eifriger Flucht suchten. Sie wurden auf dem Rückzug, wie bekannt, auch von der See her durch das Feuer unserer Schiffsgechütze kräftig gefaßt und werden nun wohl sobald kein Verlangen mehr spüren, sich auf deutschem Boden zu betätigen.

Der Bericht unseres Generalstabes stellt aber auch fest, daß den Reichswehrbataillonen auch aktive Truppenteile der russischen Armee beigegeben waren, vor denen der an Zahl schwächere deutsche Landsturm sich von der Grenze zurückziehen mußte. Der russische Kommandant scheint überdies noch größeres im Schilde geführt zu haben, denn er erkundigte sich sehr angelegentlich nach dem Stand der Dinge in Tilsit, und es ist nicht ausgeschlossen, daß er an den Verlust dachte, durch energische Fortsetzung seines Einfalles in südlicher Richtung auf den Gang der großen Ereignisse an der preussisch-russischen Grenze Einfluß zu gewinnen. Jedenfalls ist die Lage nun soweit gefaßt, daß wir für diesen schmachvollen Raubzug die russische Heeresleitung in vollem Umfang verantwortlich machen können. Es handelt sich nicht um einen auf eigene Faust unternommenen Einbruch undziplintierter Gorden, sondern um ein Unternehmen, das darauf berechnet war, den Feind an einer völlig außerhalb des Operationsgebietes gelegenen Stelle zu beunruhigen, und seine Spitze, da eine militärische Macht des Gegners nicht zur Stelle war, gegen die friedliche Zivilbevölkerung richtete, der in echt russischer Manier zugefetzt wurde. Dem Schrecken ist durch das rasche Eingreifen unserer Truppen ein jähes Ende bereitet worden, und die schwerverwundeten Landesfinder von Memel und Umgebung werden hoffentlich bald wieder zur Ruhe kommen. Weiden aber wird die Erkenntnis, mit was für einem „Bad“ — um einen freizeugianischen Ausdruck zu gebrauchen — wir uns herumgeschlagen müssen in diesem zur Verteilung unserer höchsten Güter erzwungenen Kampf. Nach den ersten beiden Einfällen der Russen in unser schönes Ostpreußen enthält diese neue Lehre für uns ja keine Überraschung mehr, aber im Auslande wird man vielleicht doch nachgerade bedenklich werden, auf welcher Seite wohl in diesem Kriege Kultur und Sittlichkeit und damit auch menschliche Freiheit streiten. Ministerreden und Zeitungsartikel sind doch schließlich nur Beweismittel zweiten Ranges; am anwiderleglichsten sprechen die Tatsachen. Was ist der Welt nicht alles noch erst in diesen Tagen wieder von Sir Edward Grey von der für die Dauer sicherzustellenden Freiheit und Unabhängigkeit der Nationalitäten erzählt worden, die bekanntlich einzig und allein von Deutschland bedroht worden ist. In Petersburg aber wird ein lettisch-muskalischer Abend, auf dem ein Dumamitglied der Hoffnung Ausdruck gab, daß es nach dem Kriege keine unterdrückten Nationalitäten mehr geben werde, sofort von der Polizei geschlossen. In Paris, wohin die russischen Sozialisten sich in diesen Kriegsjahren mit ihren literarischen und journalistischen Aufklärungschriften flüchten mußten, wird erst eine Zeitung, der sie den Titel „Das Wort“ gaben, verboten, und jetzt ist es einem neuen Blatt, das sie „Der Gedanke“ nannten,

ebenfalls ergangen. Mit Recht tragen ihre transsibirischen Gefinnungsgeoffenen, was man ihnen nun nach dem Wort und Gedanke für sie verboten worden sind, noch weiter wegnehmen könnte. Eine russische Revolutionärin, die 1905 begnadigt worden war, ist jetzt bei ihrer Rückkehr nach Rußland verhaftet worden und wird nicht höchstwahrscheinlich ebenso wie der in seinem Vertrauen zur Regierung des Zaren gleichfalls schmächtig getauschte Burgew Gelegenheit bekommen, mit Sibirien nähere Bekanntschaft zu machen. In Deutschland dagegen erfreuen sich alle Parteien auch jetzt im Kriege gleicher Rechte, und selbst ihre radikalsten Mitglieder unterliegen keinen anderen Beschränkungen als sie für die Allgemeinheit aus zwingenden Gründen aufgestellt werden müßten. Selbst das Wort „Barbarei“, das kürzlich im Reichstage gefallen ist, haben wir mit einem stillen Achselzucken hingenommen: wer möchte es wohl für nötig halten, sich über einen solchen Unfimm aufzuregen, da doch die Tatsachen mit glühenden Zungen Zeugnis davon ablegen, auf welcher Seite in diesem Kriege die Barbaren stehen! Was Hindenburg jetzt unternimmt, um dort, wo er mit seiner Macht hinreicht, Strafe aufzulegen für den Raubzug im äußersten Norden, ist wahrlich nur ein Rinderviel gegen die Heimsuchungen, denen Rußland mit seiner Umgebung ausgesetzt gewesen ist.

Der Einfall der Reichswehrtruppen bietet uns im Kleinen ein getreues Bild der eigentlichen Pläne und Absichten, aus denen heraus die russischen Machthaber den Krieg gegen uns entfesselt haben. Ihnen ist es auch im großen um einen Raubzug nach dem Westen zu tun. Was ihrer unerfülllichen Gier im Wege steht, soll zertrümmert werden. Der russische Bär braucht neue Beute, an der er sich sättigen will. Er wird hoffentlich auch weiterhin mit blutigem Kopfe heimgeschickt werden, so oft er auch wieder gegen unsere Grenze anrennt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Das braunschweigische Staatsministerium gibt die Geburt des zweiten Sohnes des Herzogspaares durch folgende amtliche Bekanntmachung unterm 25. März kund:

Auf höchsten Befehl bringen wir hierdurch zur allgemeinen Kenntnis, daß Ihre königliche Hoheit die Herzogin Viktoria Luise am heutigen Tage nachmittags 5 Uhr 20 Minuten von einem gelunden Prinzen glücklich entbunden ist. Das Befinden Ihrer königlichen Hoheit und des neugeborenen Prinzen ist nach den Umständen vortrefflich. Das durch dieses Ereignis unserem geliebten durchlauchtigsten Fürstenpaare abermals beschiedene Familienglied wird von allen Braunschweigern auf das herzlichste begrüßt und geteilt werden.

Die Kaiserin ist alsbald nach Braunschweig abgereist. Der Neugeborene ist der zweite Sohn des Herzogs Ernst August und seiner Gemahlin Viktoria Luise, der einzigen Tochter unseres Kaiserpaars. Der erste Sohn, der Erbprinz, wurde am 18. März 1914 geboren.

+ Das gerade Ergebnis der Zeichnungen auf die zweite Kriegsanleihe beziffert sich auf 9 060 000 000 Mark und setzt sich zusammen aus 8610 Millionen Zeichnungen auf Anleihefische, 1675 Millionen Zeichnungen auf Anleihe mit Schuldbuchseintragung, 775 Millionen Zeichnungen auf Reichsschatzanweisungen. Das Ergebnis wird sich noch erhöhen durch die Zeichnungen der Truppen im Felde, für die, soweit sie den Betrag von 10 000 Mark nicht übersteigen, Verlängerung der Zeichnungsfrist bis zum 10. April bewilligt worden ist. Die Zeichner erhalten Zuteilungsscheine von der Stelle, bei der sie gezeichnet haben. Es wird volle Zuteilung auch auf die

Schatzanweisungen erfolgen. Zahlungen können bekanntlich vom 31. März ab geleistet werden. (W.T.B.)

+ An der letzten Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: eine Änderung der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Roggen, Gerste usw. vom 19. Dezember 1914, der Entwurf von Ausfuhrbeschränkungen zu der Verordnung betreffend Verkehr mit Zucker, vom 12. Februar 1915, der Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend Erfüllung von Ansprüchen im Falle zwangsweiser Verwaltung von Grundstücken, die Vorlage, betreffend Änderung des § 3 Abs. 2 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsstempelgesetz und die Vorlage, betreffend den Austausch und Verkauf von Branntwein oder Spiritus.

+ Gegen die falschen Darstellungen Sir Edward Grens über den Kriegsausbruch und die Kriegsurachen, die dieser englische Minister des Auswärtigen kürzlich in einer Rede zum Besten gab, wendet sich ein halbamtliche Auslassung der Nordd. Allg. Stg.:

In dem Artikel heißt es u. a.: Die deutschen Maßnahmen bezweckten die Abwehr eines drohenden Angriffes nicht einen Angriffskrieg, wie das Sir E. Gren angesichts der Tatsache zu behaupten wagt, daß Deutschland und Österreich-Ungarn die einzigen Großmächte sind, die in 14 Jahren nicht zum Schwert gegriffen haben. . . Sir Edward Gren behauptet schließlich, Deutschland erstrebe die Herrschaft über die Völker des Kontinents, um diesen nicht die Freiheit, sondern die Dienstbarkeit unter Deutschland zu bringen. Das deutsche Volk kämpft um zwei Dinge. Es kämpft einmal den ihm aufgezwungenen Verteidigungskampf zur Erhaltung seiner Unabhängigkeit und gegen die ihm von England angedrohte Vernichtung; es kämpft aber auch um ein ideales Ziel im Interesse der ganzen Welt; es kämpft um die Freiheit der Meere, es kämpft um die Befreiung aller Völker, insbesondere aber auch der kleinen und schwachen Staaten, von der Gewalt Herrschaft der englischen Flotte.

+ Im Einvernehmen mit dem Oberbefehlshaber Ost hat der Landesoberpräsident der Provinz Ostpreußen als Staatskommissar für das Flüchtlingswesen nunmehr die Kreise Rügen, Darkehmen, Angerburg und Gumbinnen den ostpreussischen Flüchtlingen zur Rückkehr freigegeben. Dagegen hat der Kreis Memel mit Rücksicht auf die Kriegsergebnisse der letzten Tage aus dem freigegebenen Gebiet vorläufig ausgeschlossen werden müssen. Es ist demnach das ganze Gebiet der Provinz Ostpreußen den Flüchtlingen zur Rückkehr freigegeben mit Ausschluß der Grenzkreise Neidenburg, Ortelsburg, Johannisburg, Lyda, Delsko, Goldap, Stallupönen, Willkallen und Memel, ferner des nördlich der Memel gelegenen Teiles des Landkreises Tilsit und des östlichen Teiles des Kreises Ragnit, der durch eine über Rautenkirchen verlaufende Linie zwischen der Gegend um und der Küste abgegrenzt wird. In diese nicht freigegebenen Gebiete ist die Rückkehr nur den Kreis-, Staats- und Gemeindebeamten, den Pfarrern und Lehrern für ihre Person, also ohne Familie, sowie denjenigen Personen gestattet, die im Besitz eines schriftlichen auf ihren Namen lautenden Ausweises des Landrates ihres Heimatkreises sind, wodurch sie zur Rückkehr aufgefordert oder ermächtigt werden.

+ Nach einem durch die Presse gegangenen Bericht des spanischen Journalisten Ibanez de Ibero über eine Unterredung mit dem Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück sollte dieser angeblich u. a. gesagt haben, man sei bei der Regierung nicht geneigt, in der Frage des preussischen Wahlrechts den Forderungen der sozialdemokratischen Partei in irgendeiner Weise entgegenzukommen. Die Unterredung wurde zunächst im „Echo de Paris“ wiedergegeben. Zu der Angelegenheit schreibt nun die Nordd. Allg. Stg.: Es ist richtig, daß der Herr Staatssekretär des Innern den genannten Journalisten, der von ausländischer Stelle als Vertreter angelegener spanischer Blätter eingeführt war, empfangen und ihm auf seine Bitte, über die wirtschaftliche Lage Deutschlands unterrichtet zu

werden, eine Aufzeichnung gegeben hat, die in Artikel der Pariser Zeitung in Übersetzung gegeben ist. Bei der nur wenige Minuten dauernden Unterredung fragte Herr Ibanez nach der Bedeutung dem Auftreten des Abgeordneten Liebknecht bei diesem Auftreten seinerlei Bedeutung zukomme. Es ist es freie Erfindung, wenn er behauptet, daß der Staatssekretär des Innern die Frage des preussischen Wahlrechts berührt und die ihm zugehörige Bedeutung gegeben habe.

Frankreich.

+ Das Kriegsgericht in Paris verurteilte den General Desclaux wegen Unterschlagung militärischer Lebensmittellieferungen zu sieben Jahren Zuchthaus und Degradierung; ferner wurde auf Ausstoßung Desclaux aus der Ehrenlegion erkannt. Von den anderen Angeklagten wurde die Heilichte des Generaladjutanten Frau Desclaux, zu zwei Jahren Gefängnis und der Desclaux selbst zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, während die übrigen freigesprochen wurden. Desclaux hatte in seiner Eigenschaft als Generaladjutant zahlreiche für Heereszwecke bestimmte Waren und Lebensmittel unterschlagen, veräußert und sonst im eigenen Interesse verwendet. Besonders interessant war die Geschichte dadurch, daß Desclaux Rabinetschef unter dem ehemaligen Finanzminister Caillaux war.

China.

+ In lebhafter Weise macht sich jetzt die englische Forderung vor dem Vordringen Japans in China geltend. So wird dem „Daily Telegraph“ aus Peking von der englischen Seite geschrieben: Wenn nicht die ganze chinesische Unwiderstlichkeit aufs Spiel gesetzt und die geoffenen britischen Handelsbeziehungen nicht an den Rand des Ruins gebracht werden sollen, muß vorangehen, ehe es zu spät ist. Dieses ungewöhnliche politische Geschäft ist schon zu sehr in die Länge gezogen worden. Jeder weitere Tag vermehrt die Gefahr. Die Forderung verlangt, daß wir nicht nur sofort das Entstehen neuer asiatischen Frage anerkennen, sondern auch Politik machen, die den veränderten Umständen entspricht. Ein wichtiger Schritt sollte von amtlicher Seite sofort angekündigt werden, nämlich, daß die britischen Behörden für alle, die den Geist der britischen Politik ignorieren, und die Grundprinzipien, die den britischen Handel, die Industrie und die Diplomatie beeinflussen, die Gleichgültigkeit behandeln, dauernd verschlossen bleiben. Das heißt also mit dürren Worten, England solle den Kredit aufheben, wenn dieses auf seinen Eroberungsplänen beharrt.

Aus In- und Ausland.

Amsterdam, 25. März. Das „Algemeen Handelsblad“ meldet als Kuriosum, daß die englische Postadministration die deutsche Postmarken mit der Aufschrift „Belgien“ fälschte.

Konstantinopel, 26. März. Generalfeldmarschall der Gold-Pasha ist nach Berlin abgereist, um Kaiser die vom Sultan verliehene und besonders ausgezeichnete Kriegsmedaille zu überbringen.

London, 26. März. Die „Morning Post“ meldet: Einer Anzahl militärischpflichtiger russischer Soldaten die hierher geschickt waren, wurde von dem russischen Konsul die Wahl gelassen, entweder nach Hause zurückzukehren oder in die britische Armee einzutreten. Sie wählten das letztere.

London, 26. März. Der Vorstand der königlichen Geographischen Gesellschaft hat Sven Hedin von der Ehrenmitgliedschaft befreit, mit der Begründung, daß sich auf die Seite der Feinde des Königs gestellt habe.

Warum wir siegen.

(Gezeichnetes Selbstbild.)

Sie wollten uns zerschlagen,
Hermalen und zerdrücken,
Weil d'eres breite deutsches Land
Im hellen Licht der Sonne stand.

Am Goldenen Horn in Kriegszeiten.

Angesichts der augenblicklichen Kämpfe um die Dardanellen gewinnen die nachfolgenden Erinnerungen aus Konstantinopel, wo sich der Verfasser während des Endes des türkisch-bulgarischen Krieges aufhielt, erneuten Wert.

Der Sommer war tot, und die Natur sah im zerlegten Gewand an seiner Waise!

Wie ein verschwimmendes Panorama von Zypressen, Minarettten und wehenden Tüchern lag Konstantinopel an den Truppenflüssen vorüber, — wochenlang!

Von weither zogen Abschiedsrufe wie matter Flügelschlag über den Bosporus, zu lauterem, geheimnisvollem Rauschen anschwellend, wenn Schattenbilder auf dem Wasser erschienen. Denn die Akustik wird unter freiem Himmel im Schatten der Nacht wirkungsvoller!

So waren sie ausgezogen, fast ohne Sang und Klang und so kamen sie wieder! — Vom offenen Klubfenster aus haben wir sie vorbeimarschieren.

„Brachmenischen“, sagte ein Veto! „Wie erklären sie es sich wohl, daß solche Leute nicht standhielten? — Wäre die grüne Fahne des Propheten entrollt worden, dann hätten sie leben sollen! Aber so! — Ein politischer Krieg!“ Er machte dabei eine wegwerfende Handbewegung. „Sie werden eine andere Meinung von unserer Armee bekommen, sowie der Heilige Krieg einmal erklärt werden wird, und unsere Soldaten wissen, wofür sie ins Feld ziehen!“ Dann krenzte er seine Arme über der Brust und sah uns mit Blicken an, die weit — weit her zu kommen schienen.

Auch heute ist der Rebel noch lange nicht gehoben, der auf den Wundern des Orients liegt! Aber man hat sich daran gewöhnt, die Farben im Hellbunzel besser zu erkennen. Und der Islam hat an dem golddurchwirkten Mantel unserer Romantik mitgesponnen, wie Madams Wunderlampe unsere Phantasie entzünden half, deren Schein dem Glanze des Nordlichtes allerdings nicht standhielt!

Wir werden den Türken nach dem Kriege näher treten, auch ohne ihren Glauben an die Verheißungen ihres Propheten erschüttern zu wollen. Eine Mohammedaner kann man eben nicht befehlen, denn es dauert so lange, ein guter Mohammedaner zu werden! —

Türkische Frauen!

Nach dem letzten Kriege ist in der Türkei mancher Schleier gefallen und manche Schidrah zurückgeschlagen. Und da man schon freier mit den Frauen sprechen darf, fragte ich eine etwa 18jährige einst nach dem Verbleib ihres dritten Kindes. „Derr“, sagte sie mit unbeschreiblichem Gesichtsausdruck und legte ihre Linke auf die Stirn, mit Blicken, die weit — weit herzukommen schienen! — Dann lachte sie das Lachen eines Kindes.

Während des Krieges kam das Veranoerte im vorderen ganz besonders durch das Wesen der Frauen zum Ausdruck, denn sie begannen sich vielfach auf den Straßen zu zeigen. Hier und unter den Mosaiken der Hagia Sofia erinnerten sie allerdings mehr an bunte Schmetterlinge als an die Schwiegermutter des Propheten. Und schienen ihren phantastischen Namen wie: Tulpe, Sie — wartet schon, Apfelbaum, „Bring-sie-zum-Lachen“ oder Rosenduft alle Ehre zu machen.

Als die ersten Krankentransporte im Vororte San-Stefano eintrafen, überließ man sie den wenigen Militärärzten, und die Frauen zogen sich zurück. Sie hatten zwar hilfreich zugreifen wollen, wurden anfänglich aber abgewiesen. Denn das Buch des Propheten weiß nur von Siegen oder Sterben! Man geht im Orient ja nicht von dem Grundsatz aus, daß der gut erzogene und vollwertige Mensch das wertvollste ist, was die Kultur zeitigen kann. — Als aber das Rote Kreuz auf dem Plan erschien, verzog man sich auch türkischerseits den frommen Ungehörigen und viele tüchtige Frauenhände halfen, wo noch zu helfen war. Die fremden Ärzte und Helferinnen mußten dabei aber immer noch die Abzeichen des Roten Halbmonds an der Kopfbedeckung und auf dem Arm tragen.

Ein Kriegskorrespondent, der damals zur Kamera griff, wurde von einem Polizisten mit den Worten daran gebindert: „Was würde man wohl sagen, wenn derartige Bilder bekannt würden? — Da! würde man sagen: So sehen also die türkischen Soldaten aus! Und die Welt könnte eine ganz falsche Meinung von ihnen bekommen!“

Auf den sonst so sauberen geraden Straßen von San-Stefano wuchs Gras. Und in einem Rosenbusch nahe dem Bahnhofe, hinter dem Soldaten Kaffee kochten, knisterten lustige Flammen. Ringsumher lagen Niesenackern in Seiten oder noch unter freiem Himmel. Die

Wangen eingefallen, die Geichter aschgrau, und diese dunklen, fragenden Augen mißhandelter Dunde! Langsam saßen sie ihr trockenes Brot. Alle Feinde waren ja aus Furcht vor Verleumdung geflohen, schreiende Zitronenverkäufer, die einander das Weite Auge nicht gönnten, und Hausierer, mit buntem Tand lebten die wenig erfreuliche Szenerie.

Einen verödeten Biergarten, den jeder kennen, der in San-Stefano war, hatten Soldaten eingenommen. Denn dort warteten Cholerakranke auf langen, lechzten nach einem Schluck Wasser und wimmelten und stöhnten oder saßen regungslos zum Blau des Himmels auf, mit Blicken, die weit — weit herzukommen schienen! —

Wenige Tage später lag die Place de l'Opera in Paris wieder vor uns mit blankgereinigten Autoverkehlern und vom abendlichen Sprühregen geheimnisvoll umhüllten Laternen. Beim Maggibaue am Boulevard hing eine sinnlose Karikatur des Deutschen Kaisers, und man kaufte Ansichtskarten mit aufreizenden Bildern und schrieen wie: „Wer Maggi-Produkte kauft, schädigt das Vaterland!“ Oder: „Mit jedem Einkauf bei Maggi ist ihr für Patronen, mit denen ihr erschossen werden könnt!“

Und dazwischen gellten und krächzten die Rufe der Zeitungsverkäufer: „La Presse — Le Matin — La Patrie — Deutschlands Schuld an der Niederlage der Türkei — Deutsche Flieger-Spione über Nancy!“

R. H. Schumacher

Ein aktiver jüdischer General in Österreich. Österreichisch-ungarische Heer hat jetzt einen jüdischen General zu verzeichnen. Es ist dies, wie die W. T. B. dem „Prager Tagbl.“ entnimmt, der Neubudschow gebürtige Generalmajor Karl Schwarz. Der letzten militärischen Beförderung wurde Schwarz vor Jahren mit dem Titel und Charakter eines Generals in den Ruhestand getreten war, zum württembergischen Generalmajor ernannt. Zu Kriegsbeginn ließ er aktivieren. Er war zuletzt Kommandant des Landwehrregiments Nr. 16 in Krakau.

Bringt ener Gold zur Reichsbank!

Sie wollten uns vergiften
Mit Worten und mit Schriften
Und schändeten uns Land und Meer
Die Lügenbomben um uns her.
Rothschwarze Afrikaner
Und Jnder und Ja:aner
Und was sonst durch den Urwald streift,
Daß man zum Kampf herangelieft.
Da haben unsre Jungen
Ein lustig Lied gesungen
Und zogen aus zur Grenzenwacht
Und in die rote Männer Schlacht.
Die Alten und die Frauen,
Die brachten mit Vertrauen
Dem Vaterland an Golde dar,
Sopiel und mehr als nötig war.
Die tapferen Soldaten,
Die klugenden Offiziere,
Was dünkt euch wohl von diesen zwei'n?
Lied Vaterland, magst ruhig sein!

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 24. und 29. März.

Gemeindegang 5^{te} (5^{te}) Monduntergang 4^{te} (4^{te}) B.
Gemeindegang 6^{te} (6^{te}) Monduntergang 5^{te} (5^{te}) B.
24. März. 1802 Theolog und Pädagog Comenius geb. —
1740 Mathematiker und Astronom Graf Laplace geb. — 1824
Schiffbauingenieur Ludwig Vachner geb. — 1864 Maler Runo Amiel
geb. — 1909 Fürst Karl Günter von Schwarzburg-Sonders-
hausen geb.

25. März. 1735 Märchendichter Ruskaus geb. — 1772
Schweizer Theosoph v. Emekeberg geb. — 1826 Dichter und
Schweizer Theosoph v. Emekeberg geb. — 1840 Afrikareisender
Johann Heinrich Voss geb. — 1863 Schriftsteller
Johann Voss (eigentlich Eduard Schnier) geb. — 1881 Nordpolfahrer Karl
Weber geb. — 1913 Fürst Heinrich XIV. von Reuß j. L. geb.

Die Sicherung der nächsten Ernte. Vom Regierungs-
präsidenten von Stade sind zwei Wertblätter über den
Anbau der Frühkartoffel und die Stalldüngungsbehandlung
ausgegeben, denen wir folgendes entnehmen: Der
Anbau von Frühkartoffeln ist mit Vorteil auf einem
fruchtbarsten, reichten Boden möglich, besonders
wenn die Erträge verhältnismäßig hohe, lehmige Sand-
böden in alter Düngkraft. Der Auswahl
Bereitstellung des Saatgutes ist besondere Aufmerk-
samkeit zu schenken. Um ein frühtiges Wachstum zu ermög-
lichen, sind grobe, gut ausgereifte Knollen auszuwählen. Soll die
Frühkartoffel Bearbeitung der Kartoffeln mit Gelpannen gechehen,
so wähle man eine Nebeneisenbahn von 50 Zentimeter;
wenn die Bearbeitung mit der Hand, so genügt eine
Nebeneisenbahn von 35 Zentimetern, in der Reihe von
30 bis 40 Zentimetern. Die Kartoffeln sind bald zu be-
arbeiten und anzuhäufeln, um die kleinen Blätter gegen
Frost zu schützen. Für die Frühkartoffeln kommen nur die
frühesten Frühkartoffeln in Betracht. Da die Früh-
kartoffeln zeitig das Feld räumt, ist es möglich, im selben
Jahre noch eine zweite Frucht, z. B. Grünfisch, folgen zu
lassen. Das zweite Wertblatt weist darauf hin, von wie
vielen Werten für unsere Ernteerträge eine fröhliche Düngung
ist, und daß es für die Landwirte zurzeit, wo die künst-
lichen Düngemittel knapp, vom Auslande nicht zu be-
kommen oder nur in beschränkter Menge käuflich sind,
auskommt, große Mengen Sticksstoff, die in den
verschiedenen Wirtschaften bisher verloren gingen, zu retten
und nutzbar zu machen. Vor allen Dingen wird eine
bessere Behandlung des Stalldüngers verlangt. Während
in der jetzt üblichen Behandlung des Stalldüngers etwa
ein Prozent der gesamten Sticksstoffmenge verloren gehen
— der Sticksstoff also, als wir bisher in Form von Chli-
niden vom Auslande bezogen haben —, könne durch gute
Behandlung im Stall, auf der Düngerstätte und auf dem
Acker der Verlust bis auf 7 Prozent herabgemindert werden.
Das werde dadurch erreicht, daß der Stall mit dem Sticksstoff
nicht der große Mengen Sauche auslaugt und den Sticksstoff
möglichst konzentriert, der Dünger auf der Düngerstätte
möglichst und festgehalten werden und Stalldünger und auch
Sauche in diesem Jahre ausschließlich auf den Acker und
nicht auf Weiden und Wiesen gebracht werden muß. Hierbei
ist es ratsam, den Dünger nach dem Ausfahren sorgfältig
aufzuheben und unterzuküpfen. In kleineren Ställen
ist es nie länger liegen bleiben, weil sonst zu große
Sticksstoffverluste entstehen.

Hagenburg, 27. März. Die Brotarten für die kom-
mende Woche, welche blau-graue Farbe tragen, gelangen
Montag morgen zur Verteilung. Die Haushaltungs-
verbände und Hausbesitzer werden gebeten, zur Erleich-
terung der Arbeiten die Brotarten der laufenden Woche
zum Umtausch bereit zu halten. Es erscheint daher
wichtig, daß die Entnahme von Brot und Mehl auf die
Karte der verfloßenen Woche möglichst bis Montag früh
beendet wird, damit die Karte mit den nicht verwendeten
Abzügen bei der Zustellung der neuen Karten abge-
geben werden können. Seit der Einführung der Aus-
weise für die Entnahme von Brot und Mehl ist ver-
schiebentlich die irrige Ansicht zutage getreten, daß die
nicht verbrauchten und daher wieder zurückgegebenen
Brotarten oder Teile derselben in der nächstfolgenden
Woche ebenfalls in Abzug gebracht würden. Von unter-
schätzter Seite wird mitgeteilt, daß die Brotarten stets
in der gleichen vorgeschriebenen Anzahl an den Haus-
haltungspräsidenten vorausgibt werden und irgend ein
Abzug nicht stattfindet, es sei denn, daß sich die Zahl
der Haushaltungsmitglieder verringert hätte. Es liegt
im Interesse des Vaterlandes, daß mit dem Brot mög-
lichst sparsam umgegangen wird, deshalb sollte man aus
Möglichkeit die Karten nicht ohne weiteres, sondern
nur bei zwingender Notwendigkeit aufbrauchen und die
nicht benutzten Karten und Abzüge mit den Ausweisen
an die Bürgermeisterei zurückgeben. Wer Brot spart,
dient dem Vaterlande!

Das Eisene Kreuz 1. Klasse erhielt General
der Infanterie v. Freudenberg, gebürtig von Marienberg.
Das Eisene Kreuz 2. Klasse erwarb er sich 1870. Der
Feldarzt Hermann Schorn von Emmershausen erhielt
im Januar das Eisene Kreuz 2. Klasse. Jetzt wurde
er unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier
auch mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Vom Ledermarkt. Aus Sachreisen wird un-
tergeschrieben: „Auf dem Ledermarkt hat die Aufwärts-
bewegung der Preise weiteren Fortgang genommen und

es ist noch gar nicht abzusehen, ob die Höchstgrenze jetzt
erreicht ist oder ob man etwa mit noch weiteren Stei-
gerungen zu rechnen haben wird. Das Angebot der im
freien Verkehr befindlichen Ledermengen ist kleiner ge-
worden. Die Schuhfabriken, welche für den Zivilbedarf
arbeiten, ebenso wie der Lederkleinhandel und das Schuh-
macherhandwerk kommen nunmehr in eine schwierige
Lage. Es zeigt sich, daß man in diesen Kreisen Fehler
gemacht hat, weil man sich durch die erhöhten Preise
gehalten ließ, zu kaufen. Man konnte sich dort nicht
entschließen, mit der Entwicklung des Marktes Schritt
zu halten, obwohl das Publikum die Notwendigkeit, für
Schuhe und Stiefel höhere Preise anzulegen, gewiß ein-
gesehen hätte. Man rief nach Höchstpreisen, die auf
seinem Gebiet schwieriger herbeizuführen waren als in
der Lederbranche. Anders liegt die Situation, soweit
der Heeresbedarf in Betracht kommt. Für diese Zwecke
hat man in den Lederfabriken große Bestände beschlag-
nahmt, die zur Ablieferung kommen. Man hat aber
außerdem das ganze inländische Gefälle an rohen Häuten
und ebenso die verfügbaren Gerbstoffe gesichert, so daß
alles nur für Militärbedarf verwendet werden darf. Nach
dieser Seite hin hat man allerdings genügend vorgesorgt,
nur sind auch hier die Preise in keiner Weise geregelt
und gebunden worden. Die Festsetzung von Höchstpreisen
bildet nach wie vor den Gegenstand von Beratungen,
aber man scheint seither nach dieser Richtung hin noch
zu keinen greifbaren Ergebnissen gekommen zu sein, weil
sehr bedeutende Schwierigkeiten bestehen. Was die Mi-
litärverwaltung für den Zivilbedarf zur Verfügung stellen
kann, ist auch nur zu hohen Preisen zu haben, so daß
man jedenfalls auch in der nächsten Zukunft nicht mit
Erleichterungen wird rechnen können, dagegen wird man
sich auf eine weitere Verteuerung fertiger Schuhwaren
gefaßt machen müssen, denn man hat seither meistens
noch von älteren Beständen gezeht, die sich billiger stellen,
als neue Ware.“

Aus dem Oberwesterwaldkreis. 26. März. Laut amt-
licher Bekanntmachung müssen alle halbreifen Schweine
sofort geschlachtet werden. Die Regierung hat die Zen-
tral-Einkaufsgesellschaft in Berlin beauftragt, die Tiere
durch Vertrauensleute zu angemessenen Preisen zu kaufen.
Alle Schweine, die nicht bis zum 4. April freiwillig zum
Schlachten verkauft sind, werden beschlagnahmt und auf
Antrag der Gesellschaft zu den geringeren vom Bundes-
rat festgesetzten Preisen enteignet. Die Maßnahme ist
notwendig geworden, um unsere Kartoffelvorräte der
Bevölkerung zu erhalten.

Kanonenbach v. L., 26. März. Heute morgen fiel hier
ein Junge so unglücklich von einem Heugerüst, daß der-
selbe an den erlittenen Verletzungen gestorben ist.

Kurze Nachrichten.

Die Holzverkäufe in den Gemeindeväldungen des Westerwaldes
haben im allgemeinen hohe Preise erzielt. Man bezahlte für Eichen-
holz 3—6, Buchenholz 6—8 M. den Raummeter, Eichenholz 15 bis
20 M. den Festmeter, Fichtenstangen 3. Klasse 30—50, 2. Klasse
70—80 Pfg. das Stück, 1. Klasse 15—18 M. den Festmeter. —
Auf die ausgeschriebenen Erd- und Felsarbeiten der Bahnhofser-
weiterung in A u sind neun neue Angebote eingegangen, deren Summen
sich zwischen 89267 und 119850 M. bewegen. — Ihre Abgangs-
prüfung bestanden in Altenkirchen: P. Vinke, A. Reichert,
A. Willach und P. Kampbus von Altenkirchen, A. Venter von
Wegscheid, A. Stephan von Almersbach und A. Schneider von
Raubach. — Auf unaufgeklärte Weise gerieten die Wohnhäuser des
Schneiders Heßgen und der Witwe Bender sowie eine Scheune in
Rödingen in Brand. Die herbeigeleiteten Feuerwehren konnten
weiteren Brandschaden verhindern. — Auf dem Transport nach dem
Osten führte der Schornsteinfegermeister Toni Halbeis von Ge-
feld aus dem Zuge und wurde von einem vorbeifahrenden Zuge
gerammt.

Nah und Fern.

O Liebesgaben für die Hindenburg-Armee. Der
Johanniterorden beabsichtigt demnächst einen Liebesgaben-
Extrakt unter der Leitung von Johanniter-Rittern an
die Hindenburg-Armee zur Abfindung zu bringen. In den
einzelnen Provinzen werden zu diesem Zweck von den
Genossenschaften des Ordens „Sammelstellen“ eingerichtet
werden, worüber durch die Genossenschaften in den be-
treffenden Provinzialblättern noch nähere Mitteilung er-
folgt. Für Berlin und die Provinz Brandenburg ist
eigens für diesen Zweck eine Sammelstelle in Berlin W.,
Potsdamerstraße 27, an die aber auch Gaben aus anderen
Provinzen abgeführt werden können, eingerichtet worden.
Um seine Absicht zu erreichen, wendet sich der Orden nicht
nur an seine Mitglieder, sondern er erbittet auch die Mit-
hilfe weiterer Kreise. Liebesgaben aller Art, in Rissen
oder Säcken, sind äußerlich mit einem Verzeichnis über
den Inhalt zu versehen. Geldspenden für den Ankauf von
Liebesgaben werden nur an die Kasse des Johanniter-
ordens, Berlin W. 35, Schöneberger Ufer 18, oder auf das
Kassendepot derselben Berlin 3715, erbeten.

O Professor Röntgens 70. Geburtstag. Der welt-
berühmte Entdecker der X-Strahlen, nach ihm ehrend auch
Röntgenstrahlen benannt, Wirklicher Geheimer Rat Konrad
Röntgen vollendete am 27. d. M. sein 70. Lebensjahr. Er
wurde am Tage vorher vom König von Bayern in
Audienz empfangen, der ihm die Insignien des Verdienst-
ordens vom heiligen Michael 1. Klasse überreichte. Auf
der Entdeckung der Röntgenstrahlen baut sich eine ganz
neue Wissenschaft in der Medizin auf, die Röntgenologie,
die nicht nur die X-Strahlen als Hilfsmittel für die ärzt-
liche Diagnose dienlich macht, sondern sie auch direkt als
Heilmittel bei Tuberkulose, Krebs und ähnlichen Krank-
heiten verwendet. — Zum 80. Geburtstag Adolf
Wagners wurde dem greisen Gelehrten vom Kaiser der
Stern zum Roten Adlerorden mit Eichenlaub verliehen,
der durch den preussischen Kultusminister v. Trott zu Solz
überreicht wurde.

O Eine völkerechtswidrige französische Granate im
Berliner Zeughaus. Auf besonderen Befehl des Deutschen
Kaisers ist in der Herrscherhalle des Zeughauses der Inhalt
einer blindgängerartigen französischen Granate, die am
7. März d. J. im Bereich unserer zweiten Armee nieder-
gegangen und aufgefunden worden ist, ausgestellt worden.

Der Inhalt dieser Granate besteht entgegen dem völk-
recht aus allen möglichen alten, verrosteten Eisenteilen
die, wenn sie unsere Krieger getroffen hätten, im höchsten
Grade schwere Verwundungen herbeigeführt haben würden.
Sie sind noch gefährlicher als die bekannten Dumdum-
geschosse.

O Die Entführung des italienischen U-Boots Nr. 43.
Der frühere italienische Marineleutnant Belloni stand
wegen Entführung des Unterseeboots Nr. 43 und der
dadurch bewirkten Verletzung der Neutralitätspflichten in
Sarzana bei Spezia vor Gericht. Er wurde freigesprochen
mit der Begründung, daß die Tat nach dem Gesetz nicht
strafbar sei. Belloni, der bei der Fiatwerk in Spezia als
Ingenieur angestellt war, hatte im Oktober v. J. ein vor
der russischen Regierung bei der Werft bestelltes, aber
nach Kriegsausbruch aus Neutralitätsgründen zurück-
gehaltene Unterseeboot mit Hilfe von 15 anderen An-
gestellten der Werft nach Korsika entführt und an Frank-
reich, also indirekt an Russland, ausgeliefert. Belloni selbst
stellte sich dem italienischen Gericht. Von der Rückkehr
des U-Bootes aber, die wiederholt angekündigt wurde, hat
man nichts gehört. Nun hat der Gerichtshof Belloni
überhaupt freigesprochen.

Kleine Tages-Chronik.

Stockholm, 26. März. „Ruskoje Slovo“ berichtet, auf
Moskau, daß eine Feuerbrunst die Gebäude der Firma
Siemens u. Halske in Moskau verheerte. Die Gebäude
und ein Teil der kostbaren Maschinen wurden zerstört. Der
Schaden wird auf ungefähr 200 000 Mark geschätzt.

Rotterdam, 26. März. „Rotterdamse Courant“ meldet
aus London: Der Vianisi Baderewski befindet sich hier
um Unterstützungen zur Milderung des Elends in Polen zu
erhalten.

Duisburg, 26. März. Gestern Abend brach ein großer
Brand in den Docks aus. Der Schaden wird auf mehrere
tausend Pfund geschätzt.

Bunte Zeitung.

„Deutscher Barbarismus.“ Eine sympathisch be-
rückende, von Ritterlichkeit erfüllte Erlaubnis hat die
deutsche Militärbehörde gegenüber der Gattin eines in
Zweibrücken schwer verwundet liegenden Hauptmanns
eines französischen Linienregiments erteilt. Der in Ge-
fangenschaft geratene Kapitän äußerte angeht einer
bevorstehenden ernsten Operation den Wunsch, seine Frau
nochmals sehen zu dürfen. Diese wurde über die Schweiz
von dem Verlangen ihres Mannes telegraphisch in
Kenntnis gesetzt, worauf die ausländische deutsche Militär-
behörde sofort die Erlaubnis zur Reise der Dame nach
Zweibrücken erteilte. Es wurde ihr gestattet, zehn Tage
in Feindesland bei dem schwer leidenden Gatten zu ver-
weilen und noch am gleichen Tage traf sie in Zweibrücken
ein, wo sie nun so oft als irgend möglich am Schmerzens-
lager ihres Gatten weilen darf. Gewiß auch ein Beitrag
zu dem von unseren Gegnern so mißhandelten Kapitel von
den „deutschen Barbaren!“

Englische Soldatenleben in Frankreich. Die
englischen Kavallerieoffiziere, die nach Frankreich gelangt
waren, glaubten nach einiger Zeit nichts Besseres tun zu
können, als auch ihre Reuten nachkommen zu lassen, um
in der Umgebung von Paris und bei Rouen Barforce-
jagen zu veranstalten. Das ging aber doch, wie man
sagt, der französischen Regierung ein wenig über die Hut-
kur, und sie gab darauf den Verbündeten zu verstehen,
daß sie die Aufgabe der englischen Armee und Offiziere
doch ein wenig anders auffasse. Die englischen Kavallerie-
offiziere mußten zwar darauf auf ihre Barforcejagen in
Frankreich verzichten, aber sie taten es nur unwillig und
nur mit mißliebiger Geringschätzung dieser seltsamen
französischen Auffassung, die wegen des Krieges der Aus-
übung dieses edeln Sportes Hindernisse bereite. Abgesehen
lassen es sich auch die englischen Mannschaften, soweit sie
nicht in der Front stehen, in Frankreich recht wohl sein. In
Rouen, wo das englische Hauptquartier große Parade-
und Lagerbauten aufgeführt, Nacht- und Mielverträge für
Grund- und Bodenflächen auf vier Jahre abgeschlossen
hat, betrachten sie sich als die Herren der Stadt und
führen sich auch danach auf. Das ewig-Weibliche spielt
dabei eine Hauptrolle. Da dies aber mehr Geld kostet
als der Sold einbringt, zumal der Sold, der gute wie der
schlechte, auch in Frankreich nicht billiger, sondern teurer
geworden ist, so hilft sich Tommy Atkins, indem er sich
aus dem Verkauf seiner Militärsachen, namentlich der
neuen Stiefel, Strümpfe und anderer Wollwaren, die er
erhält, einen Mehrverdienst schafft. Der Handel darin
zwischen ihm und den Bürgerleuten von Rouen — und
wie hier wird es auch wo anders sein — steht in großer
Hüte. Das Paar schöne nagelneue Gestrüpfel verkauft
der englische Soldat — für drei Franken!

Marktberichte.

Diez, 26. März. Der gestern stattgefundene Rindvieh- und
Schweinemarkt war gut besetzt. Der Handel ging flott vor-
wärt. Die Preise stellten sich bei Zutrieb für den Zentner
Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 100 bis 105, Stiere und Rinder
90—95, Kühe 1. Qual. 90, 2. Qual. 80—84, 3. Qual. 72—76 M.,
Färsen 1. Qual. 85—90 Pfg., Färsen im Paar 1200
bis 1400, Färsen 350—400, frischmelkende Kühe 450—600, Mast-
stiere und Rinder 200—280 M. Fette Schweine 84—88, Läufer im
Paar 60—70, Ferkel im Paar 20—30 M. Der nächste Markt findet
Donnerstag, den 29. April statt.

Miesbaden, 26. März. Fruchtmarkt. Preise für 50 Kilo
Heu 4,00—5,00, Altsch 0,00—0,00, Rindstroh 2,20—2,70, Stroh
0,00—0,00 M. Angefahren waren 13 Wagen mit Heu und
9 Wagen mit Stroh.

Eine häufige Plage unserer Hausfrauen verursacht die
Schwierigkeit, Wollwäsche gründlich zu reinigen, ohne sie durch
heißes Kochen hart und festsig werden zu lassen. Ein Verfahren,
Wollwäsche nicht nur von allem anhaftenden Schmutz, sondern
gleichzeitig von Blutroten und Krantkeitskeimen, die oft die Quelle
der Uebertragung ansteckender Krantkeits sind, zu befreien und sie
dabei immer loder und griffig zu erhalten, ist ihre Behandlung
mit Persil, dem selbsttätigen Sauerstoffwaschmittel. Man löse
Persil in nur lauwarmem Wasser (etwa 30 bis 35° C.) durch Um-
rühren auf, bringe die Wollstoffe in die Lauge und schwenke sie
darin gründlich hin und her. Nachdem die Wollstücke in frischem,
reinem Wasser sorgfältig nachgespült sind, drücke man sie kräftig
aus, vermeide aber jedes Auswringen, ebenso muß ein Trocknen
an besonders heißen Orten, oder unmittelbar an der Sonne ver-
mieden werden. So behandelt, bleibt Wollwäsche jederzeit weich,
griffig und loder.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchdöbel in Hagenburg.

